

Paraderitt durch die US-Seele

Joey Goebels Roman «Heartland»

ANKE BREITMAIER, AP

Der Vater ist ein machtgeriger Despot, die Mutter eine religiöse Fanatikerin und der älteste Sohn ein labiler Alkoholiker – die Mapothers sind alles andere als eine Vorzeigefamilie. Dennoch sind sie kurz davor, den amerikanischen Traum zu verwirklichen: Sohn John kandidiert für den Kongress.

JOEY GOEBELS neues Buch ist Familien- und Politroman, Satire, Tragikomödie und nicht zuletzt die Geschichte eines Ausenseiters. Die Mapothers beschliessen, das schwarze Schaf der angesehenen Sippschaft zurück in den Schoss der Familie zu holen. Blue Gene, der jüngste Spross der Tabak-Dynastie, ist der Prototyp eines Proleten: Er lebt in einem Trailerpark, liebt Wrestling und Monster-Trucks und ernährt sich von Hamburgern. Blue Gene soll seinen 13 Jahre älteren Bruder John im Wahlkampf unterstützen, indem er als Beweis für dessen moralische Integrität herhält und die einfachen Leute für die Wahl mobilisiert.

BLUE GENE IST PATRIOT durch und durch und glaubt zunächst an die hehren politischen Ziele seines Bruders. Als er jedoch ein dunkles Familiengeheimnis lüftet, gerät sein bisheriges Leben völlig aus den Fugen – und der Wahlkampf wird zur Farce.

Goebel zeichnet das Bild eines ländlichen Amerikas, dessen Einwohner konservative Werte wie Freiheit und Ehre krampfhaft hochhalten, ohne sie zu hinterfragen. Oft ist das einfach nur komisch, dennoch stellt Goebel seine Figuren nicht bloss. Der 1980 in Kentucky geborene Autor erzählt rasant und überzeugend. Auch wenn einige Passagen zu lang geraten sind, ist Goebels Roman, der in Amerika passend zum Wahljahr 2008 erschien, ein sehr unterhaltsamer Paraderitt durch die politischen Untiefen der amerikanischen Provinzseele.

Joey Goebel Heartland. Diogenes, Zürich 2009. 720 S., Fr. 40.90.

Zaghafter Eröffnungstanz

Im St. Moritzer Dracula-Club läuft noch bis zum 16. August das 2. Festival da Jazz. Gespielt wird gepflegter Mainstream-Jazz.



GEHT DIREKT IN DIE BEINE Das James Taylor Quartet eröffnete das Festival mit grobschlächtigem, aber tanzbarem Acid-Jazz. GIANCARLO CATTANEO

CHRISTIAN RENTSCH

So richtig zu sich selbst kam die Musik erst, als es dem britischen Hammond-Organisten James Taylor mit viel Animation schliesslich doch noch gelang, sein Publikum im St. Moritzer Dracula-Club zum Tanzen zu bringen. Denn richtig, Taylors Acid-Jazz ist nicht in erster Linie eine Musik zum Zuhören, dafür ist die Mixtur aus Altherren-Jazz der 50er-Jahre und harten Funk-Beats der 80er-Jahre dann doch etwas zu einfalllos und grobschlächtig. James Taylor und seine drei Mitmusiker sind so etwas wie die Oberkrainer des Mainstream-Jazz, ihre populäre Musik zielt nicht auf die oberen Regionen, sondern auf Unterleib und Beine. Und: Differenziertere, feinsinnigere Musik wäre über den unaufhörlichen Maschinengewehr-Salven des Schlagzeugers Adam Betts ohnehin nicht möglich.

DENNOCH EIN GEGLÜCKTER Auftakt des Festivals da Jazz, das noch über die kommenden drei sehr langen Wochenenden, die jeweils bereits am Mittwoch beginnen, bis zum 16. August vorwie-

gend im Dracula's Ghost Riders-Club, aber am Sonntagmorgen jeweils auch auf der Sonnenterrasse eines St. Moritzer Hotels stattfindet. Das Festival meistert einen nicht einfachen Spagat mit Eleganz und Lockerheit. Denn einerseits bietet der Sommerfestival-Kalender in Sachen Jazz eine Lücke, seit Montreux den Jazz mit dem Tropfenzähler programmiert. Fast schon logisch, dass die St. Moritzer Hotellerie sich da mit Vehemenz und spektakulärem finanziellem Aufwand engagiert.

Andererseits: St. Moritz kann nicht mit dem jungen sonnenhungrigen Publikum rechnen, das jeweils auf der Durchreise an die Mittelmeerstrände in Montreux Zwischenhalt gemacht hat. So muss man denn eher auf eine grauhäufige Klientele abzielen, die von Börsenkursen, edlen Zigarren und teuren Parfüms sicher mehr versteht als vom Jazz. Und sich im etwas spiessig biedereren Ambiente des Dracula-Clubs wohler fühlen als in den hippen Clubs mit ihren hysterischen DJs und kalten Lichtgewittern.

Die beiden Initianten des Festivals, Rolf Sachs, der Präsident des Dracula-

Clubs, und der Zürcher Veranstalter Christian Jott Jenny, haben denn auch ein durchaus ambitioniertes Programm mit vielen hochkarätigen Namen und einiger Schweizer Prominenz zusammengestellt.

MUSIKER WIE DER PIANIST Monty Alexander, der Schlagzeuger Billy Cobham (23. Juli), die Organistin Barbara Dennerlein (24. Juli), die schwedische Sängerin Rigmor Gustafsson (6. August), der französische Akkordeon-Virtuose Richard Galliano und der amerikanische Hammond-Organisten Joey DeFrancesco (12. August). Oder die Schweizer Pianisten Thierry Lang (31. Juli) und Stefan Rusconi (5. August), der Trompeter Franco Ambrosetti (13. August) oder die beiden Jung-Sängerinnen Heidi Happy (1. August) und Sophie Hunger (2. August). Kurz: Musikerinnen und Musiker, deren Namen man auch ausserhalb der Szene schon einmal gehört hat, die aber durchaus auch eingefleischte Jazzliebhaber anziehen und begeistern können.

Festival da Jazz St. Moritz
Infos: www.festivaldajazz.ch

Heisser Punk mit feministischen Kurven

Die amerikanische Indie-Band Gossip liess es am Donnerstag in Zürich krachen. Sängerin Beth Ditto präsentierte schamlos ihre Venus-Figur und verteilte als Fat Femme fatale grosszügig Schweissperlen.

CORINNE RUFLI

Es war ein Trash-Porno-Angriff auf verhockte Gemüter. Ein Stimulus an die Adresse von Fettschisten. Ein Schlag der dicken Punkgöre Beth Ditto auf magere Schönheitsnormierungen. Und die gehörige Portion Lesbian Chic liess auch die Hetera-Frauen kreischen. Am Donnerstag im Zürcher Club Kaufleuten ging die Post ab.

Das Konzert der amerikanischen Punkrockband Gossip war restlos ausverkauft, die Aussen-temperatur betrug 32 Grad Celsius. Kaum betrat die Sängerin Beth Ditto, Schlagzeugerin Hannah Blilie und Keyboarder, Gitarrist und Bassist Brace Paine die Bühne, stieg das Thermometer drinnen auf erstickende 40 Grad. Doch Ditto, deren gewichtiger Körper in einem knalligen schwarzen Kleidchen steckte, liess sich nicht davon abhalten, wild auf der Bühne zu tanzen. Sie eröffnete den Abend mit

«Love Long Distance» – die Menge tobte. Ditto stampfte herum und suchte die Nähe ihrer Fans, indem sie ihnen immer wieder die Hand hinstreckte. Doch wenn die aus Arkansas stammende Frau mit der kraftvollen Soulstimme sich dem Bühnenrand näherte, bewegte sich die erste Reihe einen Meter zurück – aus Respekt vor dem Star oder aus Angst, sie könnte abrutschen?

DER SOUND WAR HART, weitaus punkiger als auf dem neuen Album «Music for Men». Trotz der Härte singt Ditto, die sich als Feministin bezeichnet, zumeist über die Liebe. Ein grosses Maul hat die 28-Jährige aber, wenn es darum geht, sozialkritische Themen aufzugreifen – wie im Song «Dimestore Diamond», über Sein und Schein in unserer Glitzerwelt. Das Lied wurde von den tiefgehenden Drums und Bass eröffnet, bis dann Dittos drückende Stimme einsetzte. Die

Queercore-Band machte ihr Ding und gab sich Mühe, als Affront der langweiligen Norm zu gelten.

Nach zwei Songs tanzte die Fat Femme fatale bereits barfuss über die Bühne und kühlte sich am kurzerhand installierten Ventilator ab. Nützen tat das nicht viel und das schwule Pärchen ganz vorne freute sich sichtlich wenig über die grosszügig verteilten Schweisstropfen Dittos. Diese entblöste sich gegen Ende des Konzertes: Glänzende Radlerhosen, eng wie ein Korsett, zog sie sich bis unter die Brüste, um den Schwabbelbauch zu zähmen, ein Triple-D-BH zierte ihren Busen. Kreischen aus dem Publikum. Als die Frau mit der Rubensfigur sich dann auch noch singend quer durch die Meute im Kaufleuten bewegte, hatte sie alle Sympathien auf ihrer Seite. «Time goes by, so slowly...», hauchte Ditto auf einmal ins Mikrofon. Die ersten Takte



KUGELRUNDES ENERGIEBÜNDEL Gossip-Sängerin Beth Ditto. TILL DREIER

von Madonnas «Hung Up» ertönen, gingen dann in Gossips Hit-Song «Heavy Cross» auf. Die Fans hüpfen.

ENTTÄUSCHEND war die einstündige Verspätung, welche die Band aber locker hätte wettmachen können, wenn sie länger als nur eine Stunde gespielt hät-

te. Der Kontakt zum Publikum blieb physischer Natur, Händeschütteln und Schweiss verteilen, anstatt sich doch auch verbal (reden, nicht singen) an die tapfere und freudige Menge zu richten. Doch die Hitze schien der Klimaanlage-erprobten Amerikanerin den Atem dafür geraubt zu haben.

aktuell

Pippi gegen Plagiat

Die Erben von Astrid Lindgren haben sich erfolgreich gegen ein Plagiat gewehrt. Das Landgericht Hamburg hat die Veröffentlichung des Buches «Die doppelte Pippielotta» per einstweiliger Verfügung verboten, teilten die Anwälte mit. Das Gericht sah das Buch als Plagiat der bekannten «Pippi Langstrumpf»-Geschichten an. Wie schon im Fall von J. D. Salinger, der sich gegen die Fortschreibung seines Buches «Der Fänger im Roggen» wehrte, hat damit eine weitere Ikone der Literatur erfolgreich ein Plagiat ihrer Bücher untersagt. (DPA)

Salzburg Abgang nach Gespräch mit Pereira

Nach dem Intendanten und dem Schauspielchef hört nun auch der Konzertchef der Salzburger Festspiele, Markus Hinterhäuser, auf. «Nach Gesprächen mit dem designierten Intendanten Alexander Pereira und nach reiflicher Überlegung hat sich Markus Hinterhäuser entschieden, unter den ihm angebotenen Rahmenbedingungen den Salzburger Festspielen nach 2011 als Konzertchef nicht mehr zur Verfügung zu stehen», hiess es in einer Mitteilung der Festspiel-Organisation vom Freitag. Der 1958 im italienischen La Spezia geborene Hinterhäuser ist seit 2006 verantwortlich für das Konzertprogramm. (DPA)

Literatur Mankell wird Botschafter der EU

Der schwedische Krimi-Autor Henning Mankell wird Botschafter des ersten Literaturpreises der Europäischen Union. Wie die EU-Kommission am Donnerstag mitteilte, soll Mankell, der mit seinen Geschichten über den Kommissar Wallander berühmt wurde, vom kommenden Jahr an als Botschafter auftreten. Der mit jeweils 5000 Euro dotierte Preis wird in diesem Jahr zum ersten Mal an zwölf Autoren verliehen. Die EU-Kommission vergibt den Preis zusammen mit dem Europäischen Buchhändlerverband, dem Schriftstellerkongress und dem Verlegerverband. (DPA)

Unfall Jesus-Schauspieler verletzt

Der US-Schauspieler James Caviezel ist bei einem Motorradunfall verletzt worden. Wie die Polizei im US-Staat Washington mitteilte, hatte ein Mann ein Fahrrad in den Weg von Caviezels Harley Davidson geworfen. Der 40-Jährige, der in Mel Gibsons Film «Die Passion Christi» Jesus verkörperte, wurde ins Krankenhaus eingeliefert. «Es hätte schlimmer kommen können», sagte ein Polizist. (DPA)

Partnerschaft theater.ch und moonsticker.com

Das Theaterportal theater.ch geht eine Partnerschaft ein mit dem Showbusiness-Portal moonsticker.com. In einem ersten Schritt bietet der Verein Künstlerinnen – Theater – Veranstalter Schweiz (ktv) seinen Mitgliedern die Möglichkeit, sich zusätzlich zu ihrem Profil auf theater.ch auch auf Moonsticker zu präsentieren. Auf dieser Plattform können sie bei Publikum und Veranstaltern für sich Werbung machen. (MZ)